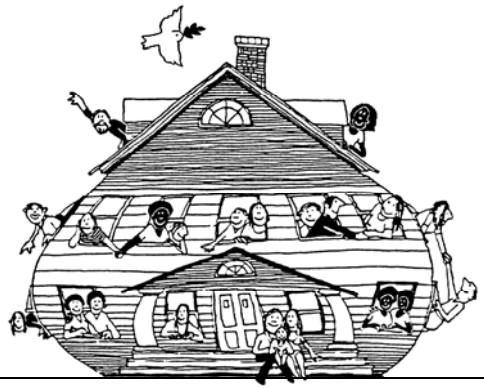


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 77 / September 2015 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

keine Nachrichtensendung ohne Berichte aus Ungarn, Österreich oder irgendeinem Hauptbahnhof. Kein Zweifel, die aktuelle Flüchtlingskrise hat Deutschland voll erreicht..
Was wir nicht zu träumen gewagt hätten: Trotz der vielen Flüchtlinge, lassen sich zahlreiche BürgerInnen davon berühren, heißen die erschöpften Menschen willkommen und kümmern sich um sie.
Die Politik dagegen handelt planlos: Zuerst Aussitzen, dann kurzzeitig großzügige Aufnahme von syrischen Flüchtlingen, jetzt wieder Grenzen dicht für alle!
In diese Aufregung hinein spricht Papst Franziskus seine urchristliche Botschaft, jede Pfarrei und Gemeinschaft solle eine geflüchtete Familie bei sich aufnehmen. Das tun wir bei Brot & Rosen schon seit fast 20 Jahren und hoffen, dass wir damit andere ermutigen können, es auch zu wagen.
Und wir sind froh, dass unser Umbau nun geschafft ist und wir in Zukunft vier neue Zimmer für Gastfreundschaft anbieten können!

Mit besten Grüßen, Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter für alle bei Brot & Rosen

Aufruf:

„Zuhause ist dort, wo Menschen mich in ihr Leben lassen“

Indho Mohamud Abyan (26) war vor neun Jahren aus Somalia geflohen. Seine Situation hatte er vor einem Jahr mit einem Interview eindrucksvoll geschildert (Rundbrief Nr. 73) Dann ist alles ganz anders gekommen. Ein Gesprächsprotokoll von Ulrike Plautz, das erstmals in der Juni-August Ausgabe der Zeitschrift „weltbewegt“ erschienen ist.

Hier in Hamburg habe ich zum ersten Mal das Gefühl, richtig angekommen zu sein. Vorher hatte ich vor allem mit Menschen zu tun, die in einer Behörde sitzen. Ich weiß noch genau, wie ich mich vor einem Jahr gefühlt hatte. Am Tag, als ich das Interview für weltbewegt gegeben hatte. Zuvor hatte ich erfahren, dass ich wieder nach Ungarn zurück müsse. Dabei hatte ich gerade einen Praktikumsplatz in einem Altenheim gefunden. Der Vertrag war schon unterschrieben. Dann das. Ich kannte das schon. Aber es ist jedes Mal ein...

Fortsetzung auf Seite 6

Unsere Kinder kochten für alle zum internen Einweihungsfest der neuen Räume ein leckeres Abendessen!

Aus der Gemeinschaft:

Neues von der Baustelle

von Birke Kleinwächter

Mitten im Sommer stand ich auf unserer Baustelle und hatte das Gefühl, wir werden nie fertig.

Als die Gewerke weitestgehend raus waren und klar war, dass nun wir die Hauptarbeit leisten müssen, stagnierte erst einmal das ganze Vorhaben. Mühselige Restmalerarbeiten, Türbeschläge und Lampen anbringen, Ritzen verfugen und andauernd saubermachen kosteten uns viel Überwindung. Zwei ehemalige Mitbewohner haben uns mit ihrem unverdrossenen Arbeiten sehr durch diese Zeit geholfen.

Am großartigsten war es dann für mich, die Schutzteppiche und –pappen rauszuschmeißen und den schönen neuen roten Teppichboden im Treppenhaus zum Leuchten zu bringen.

Vieles besorgten wir neu: z.B. Lampen, Haken, Spiegel, Hängeschränke usw. Insbesondere Jonas und Ameen fuhren zu vielen Adressen, um Möbel abzuholen, die wir häufig auch geschenkt bekamen. Vielen Dank allen MöbelspenderInnen!

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Sommer bei Brot & Rosen

von Manuel Beyer

Dieses Jahr sind wir mit einer **Festwoche** in die Sommerpause gestartet. Sie begann mit einem sommerlichen Grillfest für Jonas und seine Freundin, die ihr Abitur bestanden haben. Dabei durfte natürlich auch eine von Maricellas berühmten Piñatas nicht fehlen. Die Piñata ist eine phantasievolle Pappmachéfigur gefüllt mit Süßigkeiten. Sie hängt in der Luft und wird von den Kindern mit verbunden Augen und einem Stock so lange bearbeitet, bis sie platzt und der symbolische Glückssegen sich über alle ergießt. Die Feierlichkeiten gingen zwei Tage später weiter mit dem Ende des vierwöchigen Ramadanfastens von Hilal. Für mich war es ein ganz besonderer Moment, abends um zehn in der lauen Sommerluft auf unserer Terrasse zu sitzen, gemeinsam zu schlemmen und das Leben zu genießen; nicht zuletzt mit einem eigens für Hilal vorbereiteten Schokodessert. Denn unser syrischer Mitbewohner hat hier im Haus die Konditorenkunst für sich entdeckt und beglückt uns immer wieder mit

Zwei von Marcellas berühmten Piñata-Kreationen

seinen Kreationen. Den krönenden Abschluss bildete Alexandras Geburtsfeier in der Holsteinischen Schweiz. Astrid Schukat und Fanny Dethloff hatten uns zu sich aufs Land eingeladen. Auf ihrer riesigen Wiese verbrachten viele von uns ein wunderschönes Wochenende mit den Hunden, Rugbyspielen und nächtlichem Lagerfeuer.

Keine Sommerpause auf der Baustelle...

Nach den ersten gemeinsamen Arbeitswochen auf unserer Baustelle schien es ruhig zu werden im Haus. Viele machten sich auf den Weg in den wohlverdienten Urlaub: an die Ostsee, nach Taizé, Italien und Österreich. Doch die Ruhe war nur eine scheinbare, denn für die Daheimgebliebenen ging ja unser Umbau weiter. Auch wenn der Architekt des Kirchenkreises die Handwerker umsichtig koordinierte und die Zusammenarbeit mit ihm super klappte, blieb doch viel zu tun: planen, organisieren, und vor allem immer wieder selbst mit anpacken. Wir haben Wände gespachtelt und viele Eimer Farbe vermalert. Nach dem Aufräumen und Möbel Aufbauen sind mittlerweile die neuen Zimmer bezogen! Im Wohnzimmer haben wir schon unseren ersten Hausgottesdienst gefeiert, auch wenn es noch nicht fertig eingerichtet ist. Wir haben es zwar nicht, wie erhofft, bis Mitte August fertig be-

Vorher Jugendbüro, jetzt Schlafzimmer: Hurra, unser Umbau ist geschafft!

kommen, doch das Ende ist absehbar und es sind jetzt vor allem viele Kleinigkeiten zu bedenken und zu fertigzustellen.

Dankbar haben wir uns Anfang August an **Ilona** erinnert, ihr Todes- und Geburtstag liegen ja innerhalb einer Woche. Wir haben an sie mit ihrem Lieblingsessen gedacht – indische Currys und frische Waffeln. Sie ist nicht vergessen und wird immer wieder vermisst, besonders ihr aufmerksames Da-Sein und ihre Herzlichkeit.

Wir hatten auch immer wieder **Sommerbesuch**: syrische und lateinamerikanische Verwandte kamen für einige Tage; Elena Klett vom Bodensee hat uns besucht, um nach ihren intensiven Catholic Worker-Erfahrungen in Los Angeles auch mal die Geschwister in Deutschland kennenzulernen; Noahs Großeltern und Tanten waren da, um seine Krabbelphase auch einmal „live und ungeschnitten“ mitzuerleben. Und als es einmal ruhiger war, haben sie gleich einen Großputz im Esszimmer und auf der Terrasse veranstaltet...

... und schon gar nicht bei Abschiebungen von Roma

Mich persönlich hat in den letzten Wochen einmal mehr die bedrückende Lebenslage der Roma in den Balkanstaaten sehr umgetrieben. Zwei Romafamilien lebten in letzter Zeit im Haus mit uns zusammen. Dadurch bekommen theoretische Mediendebatten ein Gesicht – es sind Väter, Mütter und Kinder mit einem Namen.

Es macht mich wütend und ratlos, wie „gute“ und „schlechte“ Migrant_innen gegeneinander ausgespielt werden und mit welcher Kaltherzigkeit „die Leute vom Balkan“ so

Ein sommerlicher Hausausflug an die Nordsee bringt Spaß!

schnell wie möglich wieder abgeschoben werden sollen. Doch wohin? Einer der Väter zeigte uns ein kurzes Video im Internet. Darin sahen wir einen Slum mit Baracken im Schlamm und ohne Abwasser. Vor allem zeigte er uns darin seine Verwandten und die Hütte seiner Schwiegermutter, in der er mit Frau und Tochter nach einer Abschiebung leben müsste (http://www.dailymotion.com/video/ x2no8k4). Was jeder in den offiziellen Berichten der EU, der UNO und zahlreicher Menschenrechtsorganisationen nachlesen kann, wird in der politischen Diskussion einfach ignoriert: Besonders für Roma ist die menschenrechtliche Lage sehr prekär. Selbst die EU-Kommission beschreibt die Roma als unter unwürdigen Lebensbedingungen in einem Teufelskreis aus Armut und Arbeitslosigkeit gefangen. Sie haben beispielsweise in Mazedonien eine Lebenserwartung, die 10 Jahre unter der Gesamtbevölkerung liegt und eine doppelt so hohe Kindersterblichkeit.

Diesen Menschen begegne ich hier im Haus oder ich begleite sie im verzweifelten Versuch, mit der deutschen Bürokratie überhaupt in Kontakt zu kommen, die sie abwimmelt und durch Hamburg schickt, anstatt ihre Rechte zu achten. Eine Familie wird trotz mitgebrachter Heiratsdokumente einfach auseinandergerissen und über Monate in verschiedenen Städten in Lager gebracht. Eine schwer traumatisierte Frau, die psychiatrische Behandlung braucht, wird einfach abgeschoben.

Es macht mich traurig und beschämt mich, wie wir als eines der reichsten Länder dieser Welt mit den Menschenrechten umgehen. Wir vergessen dabei unsere eigene Geschichte: Zum einen sind diejenigen, die kommen, die Enkel und Urenkel der Überlebenden, denn in der Nazidiktatur wurden eine halbe Million Roma ermordet. Und zum anderen wandern bis heute auch viele Deutsche aus: Zum Beispiel leben in den USA ca. 300 Millionen Menschen und von diesen haben ca. 50 Millionen eine deutsche Herkunft. Der Blick in die deutsche Geschichte zeigt, dass es normal ist, aus Armut und Hunger, aus Arbeitslosigkeit und fehlender Schulbildung auszuwandern.

Deutschland kann es sich leisten die Menschenrechte auf Nahrung und Wohnung, auf Bildung und Arbeit, auf Medizin und Teilhabe einzuhalten. Und es braucht viele Menschen, die an einer gemeinsamen Zukunft mitbauen und ihre (Arbeits-)Kraft einbringen wollen. Dass dies gelingen kann, erleben wir im Kleinen immer wieder hier im Haus.

Neues von der Baustelle

Fortsetzung von Seite 1

Inzwischen ist das neue Wohnzimmer im Untergeschoss möbliert mit geschenkten Teppichen über den vorhandenen Kachelfliesen und unseren alten Sofas mit dem Charme einer früheren Epoche. Aus finanziellen Gründen und um erst einmal zu erleben, *wie* wir das neue, sehr große Wohnzimmer nutzen, verzichten wir vorerst auf Neuanschaffungen – auch wenn wir weiterhin von einer gleichermaßen funktionalen wie gemütlichen neuen Sofalandschaft träumen.

Zu den Kosten lässt sich sagen: An die Gewerke haben wir bis dato 95.000 € überwiesen. Nach Schätzung des Architekten werden wir auf eine Gesamtsumme von 135.000 € kommen. Allerdings muss man unsere Einkäufe wie Malerzubehör, Badutensilien, Rollos, Möbel u.v.a.m. noch dazu rechnen. Erfreulich ist, dass der Verein „Andere Zeiten“ den Ausbau des Untergeschosses mit 20.000 € unterstützt hat, damit wir dort weiterhin unsere öffentlichen Veranstaltungen durchführen können. Dafür danken wir herzlich! Der Kirchenkreis Hamburg-Ost verzichtet auf die Kostenerstattung für Architektenleistung und Baubegleitung. Das ist ebenfalls eine große Hilfe, für die wir dankbar sind!

Ganz besonders freuen wir uns, dass viele Menschen uns nach unserer Bitte um finanzielle Hilfe im letzten Rundbrief mit zum Teil sehr großzügigen Spenden unterstützt haben! Hier auch ein dickes Dankeschön an eine/n anonyme/n SpenderIn, die uns kürzlich mehrere tausend Euro in einem Umschlag hinterließ!

So haben wir dank unserer Baurücklage in Höhe von 40.000 € dieses Projekt bisher gut stemmen können. Ich war zwar von Anfang an optimistisch. Dennoch ist es großartig zu erleben, wie wir bei diesem Bauvorhaben getragen worden sind. In dieser Dimension ist es sicher der größte finanzielle Kraftakt seit dem Umbau zu Beginn der Brot & Rosen-Ära vor 19 Jahren. Wir sind weiterhin auf Ihre und Eure Unterstützung angewiesen. Voraussichtlich ab Oktober werden wir für die erweiterte Fläche Miete zahlen.

Gerne laden wir Euch und Sie zu unseren kommenden Veranstaltungen ein (vgl. S. 8), um neben den Inhalten auch unseren neuen Veranstaltungsraum wahrzunehmen.

Liebe SpenderInnen, liebe Kirchengemeinden!

Im Juli erhielten wir ein Schreiben der Evang. Bank mit einer langen Liste all derer, die noch unsere alte Kontonummer und Bankleitzahl verwenden. Aufgrund der Fusion der Banken EKK und EDG wurde uns bereits vor einem Jahr eine neue Bankverbindung zugewiesen. Bislang hat die Evang. Bank Überweisungen mit der alten Bankverbindung automatisch auf unser Konto weitergeleitet. Dieser Service endet aber zum Ende dieses Jahres. Deshalb bitten wir Sie/ Euch, insbesondere unsere DauerspenderInnen, zu prüfen, ob die nun gültige Bankverbindung verwendet wird. Vielen Dank! Sie lautet:

Diakonische Basisgemeinschaft e.V.
Evangelische Bank IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94
BIC: GENODEF1EK1

Thema:

Fluchtursachen bekämpfen – nicht die Flüchtlinge!

In den gesellschaftlichen und politischen Debatten zu Flucht und Asyl wird häufig die Forderung erhoben, dass es doch viel sinnvoller und besser sei, die Fluchtursachen in den Herkunftsländern zu bekämpfen, als den Flüchtlingen bei uns in Deutschland Aufnahme zu gewähren. Das klingt nachvollziehbar und politisch korrekt, ist aber schneller gesagt als umgesetzt.

Grundsätzlich gilt: Niemand verlässt seine Heimat ohne Grund! Und die Fluchtgründe liegen nicht nicht nur in den Ländern des Globalen Südens, sondern haben oft ihre tieferen Ursachen in den reichen Ländern des Nordens.

Darum konzentriere ich meine Beschreibung der Fluchtursachen auf die Prozesse, für die wir (mit-) verantwortllich sind und auf die wir einen gewissen Einfluss haben. Damit sind sicherlich nicht alle Ursachen genannt, die Menschen auf die Flucht treiben.

FLUCHTURSACHEN

Weltweit zählte das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) 2014 ca. 60 Millionen Menschen auf der Flucht – Tendenz seit fünf Jahren stark steigend. Aktuell bekommen wir das täglich durch Berichte über die zu uns kommenden Flüchtlinge deutlich vor Augen geführt.

Der Jahresbericht 2014 des UNHCR trägt dabei den bezeichnenden Titel „World at War“. Denn durch **(Bürger-)Kriege bzw. durch Gewalt zerfallene Staaten** werden Millionen Menschen zu Flüchtlingen oder zu Vertriebenen im eigenen Land. Alleine die Konflikte in den Ländern Syrien, Irak, Afghanistan, Somalia, Sudan, Süd-Sudan, Demokratische Republik Kongo (hier der Osten des Landes) und Zentralafrikanische Republik sind für weit über 20 Millionen Menschen auf der Flucht verantwortlich. Und in diese Regionen werden z.T. nach wie vor Waffen geliefert – z.B. Kleinwaffen aus Deutschland! Dabei sterben gerade durch Kleinwaffen überdurchschnittlich viele ZivilistInnen!

***D*iktatur und schwerste Menschenrechtsverletzungen** führen ebenfalls zur Flucht, wie zur Zeit massenhaft aus Eritrea aber auch schon lange aus anderen totalitären Regimen wie dem Iran oder Sudan. Und doch wird nach Bedarf auch mit solchen Regierungen kooperiert, sei es im Rahmen des „Migrationsmanagements“ der EU oder der Außenwirtschaftspolitik.

Transparent an der Hauptkirche St. Petri, das auf den Zusammenhang von Rüstungsexporten und Flüchtlingen hinweist – hier beim Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge. In der Mitte der Initiator des Plakats, Hauptpastor Christoph Störmer.

Der schnell fortschreitende **Klimawandel** verursacht extreme Hitze- und Dürreperioden in manchen Regionen des Globalen Südens, die sich zum Teil abwechseln mit übermäßigem Regen und Überschwemmungen. Die Meeresspiegel steigen und führen zu Überflutungen in tiefliegenden Küstengebieten. Solche Umweltveränderungen führten 2013 zu dreimal mehr erzwungener Migration als durch gewaltsame Konflikte! Diese Menschen tauchen in den Statistiken des UNHCR nicht auf, da es bisher keine internationale Konvention zum Schutz für Klimaflüchtlinge gibt.

Allerdings werden von der UNO weltweit ca. **300 Millionen MigrantInnen** gezählt, also Menschen, die aus unterschiedlichen Motiven für eine bestimmte Dauer eine internationale Grenze überschreiten, um an einem anderen Ort zu arbeiten oder zu leben. Zu diesen Migrationsgründen zählen auch die schiere Not und Perspektivlosigkeit. Denn was von hiesigen PolitikerInnen gerne mit „Wohlstandsgefälle“ verharmlost wird, sieht aus der Perspektive des Südens wie eine unbezwingbare Steilwand aus. Dieses krasse Gefälle wird auch „produziert“ und führt zu erzwungener Migration, auch wenn die Gründe nicht in der Genfer Flüchtlingskonvention aufgenommen sind und darum kein Asylrecht in Deutschland nach sich ziehen.

***F*luchtursache Globalisierung:** Um die Gewinne zu maximieren, verlagern weltweit agierende Firmen seit den 1970er Jahren ihre Produktion in die Länder mit den geringsten Löhnen, Steuern sowie Sicherheits- und Umweltauflagen. So steigt zwar in der Summe permanent der finanzielle Weltwohlstand, die Ungleichverteilung auf Reiche und Arme wird aber immer extremer. Die Strukturanpassungsprogramme der mächtigen Geberinstitutionen im Rahmen der internationalen Schuldenkrise oder die Spekulation mit Nahrungsmitteln an den Börsen der Welt führen zu einer weiteren Verarmung eines großen Teils der Menschheit.

***F*luchtursache Reichtum**: Paradoxerweise wird vielen Ländern des Globalen Südens gerade ihr Reichtum an Bodenschätzen, Rohstoffen, fruchtbaren Böden und fischreichen Meeresküsten zum Verhängnis. Der Rohstoff-, Energie- und Nahrungsmittel-Hunger der Industrie- und Schwellenländer münden in Außenhandelsabkommen, deren Bedingungen einseitig von Akteuren wie der EU bestimmt werden – selten

zum Vorteil für die Bevölkerungen in den betroffenen Ländern. Zweifellos gibt es dafür auch wichtige Gründe in den Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens selbst: schwache staatliche Strukturen, Vetternwirtschaft, Korruption. Doch dass die Gewinne so ungleich verteilt sind, liegt v.a. an den globalen politischen und ökonomischen Strukturen. Die meisten großen Firmen, die die Rohstoffe abbauen und verarbeiten, haben ihren Hauptsitz im globalen Norden, und sie sind es, die sich vehement gegen klare gesetzliche Regeln zur Wehr setzen. Rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, „Landgrabbing“ für die Produktion von Agrosprit oder das Leerfischen der westafrikanischen Küsten sind Beispiele für die Folgen. Dann ist es kein Wunder, wenn die Menschen ihren Rohstoffen hinterher reisen – nach Norden. Der Slogan der Organisation 'Karawane für die Rechte der Flüchtlinge' lautet darum: „Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört!“

***F*luchtursache Exportsubventionen**: Während die EU bei Außenhandelsverträgen auf den Abbau von Steuern und Zöllen beharrt, wird die eigene Landwirtschaft hoch subventioniert. Das führt beim Export von Agrarprodukten verrückterweise dazu, dass Gemüse oder Geflügel aus EU-Ländern auf den Märkten Westafrikas deutlich billiger ist als heimische Produkte. So wurde z.B. in den letzten Jahren die Geflügelproduktion in Ghana oder Kamerun weitgehend zerstört.

***F*luchtursache Ungleichheit**: Aus der schon bestehenden Ungleichheit entstehen weitere Profite für die Länder des Nordens bzw. weitere Verluste für die Volkswirtschaften des Südens. Die extremen Einkommensunterschiede z.B. in der Krankenpflege locken Fachpersonal aus Ghana nach England, OHNE dass das Herkunftsland für sein Engagement in der Ausbildung entschädigt werden würde. Abgesehen davon gehen durch diesen „brain drain“ auch im Land dringend benötigte Fachleute verloren.

***F*luchtursache rassistische Diskriminierung:** Soziale Gewalt gegen ethnische Minderheiten durch systematischen Ausschluss von Entwicklungsmöglichkeiten sind auch in Europa eine Realität. Darum ist es nicht überraschend, dass Angehörige der Roma-Minderheiten aus Südosteuropa eine bessere Zukunft in Deutschland suchen, wenn sie keine Hoffnung für sich und ihre Kinder in ihren Heimatländern sehen!

FLUCHTURSACHEN BEKÄMPFEN

***F*luchtursachen** sind vielfältig und lassen sich nicht so schnell aus der Welt schaffen, wie manche es hier gerne hätten. Und doch ist es wichtig, heute bei uns damit zu beginnen, zumindest unsere Beteiligung an der Schaffung von Fluchtgründen zu verringern. Die Präsidentin von Brot für die Welt, Cornelia Füllkrug-Weitzel, schrieb kürzlich dazu: „Wenn wir zur Änderung unseres Lebensstils, zu fairen Preisen für unsere Kleidung und Handys bereit wären, könnten viele Menschen ein nachhaltiges Auskommen in ihrer Heimat finden. Wenn die Bemühungen der Vereinten Nationen, globales wirtschaftliches Handeln an die Einhaltung der Arbeits- und Menschenrechte zu binden, auch mit Deutschlands aktiver Mitwirkung erfolgreich wären, bräuchten viele nicht zu fliehen. Und wir bräuchten nicht mehr von Wirtschaftsflüchtlingen im Sinne von Flüchtlingen aufgrund unserer Wirtschaftspolitik zu reden. ... Aktive Friedenspolitik, menschenrechtsbasierte, gerechte und nachhaltige Handels- und Wirtschaftspolitik, restriktive Rüstungsexportpolitik, Rüstungskonversion und ambitionierte Klimaschutzpolitik sind menschenfreundliche Mittel, Menschen zu helfen, nicht ihr Leib und Leben, ihre seelische Unversehrtheit und ihr soziales und familiäres Netzwerk bei einer Flucht aufs Spiel setzen zu müssen“ (https://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/fluchtursachen-bekaempfen-nicht-fluechtlinge).

***W*ir brauchen also eine s*trukturelle Bekämpfung der Fluchtursachen**, die hier bei uns beginnt. Dazu zählt konkret ein verbindliches Klimaschutzabkommen bei der Weltkonferenz in Paris im November 2015. Und ein klares Eintreten für eine global nachhaltige Entwicklung, wie sie die UNO mit den 17 „Sustainable Development Goals“ (SDGs = Ziele für nachhaltige Entwicklung) anstreben. Dann wären künftig nicht nur arme "Nehmerländer" gezwungen, sich zu verändern. Auch die reichen "Geber" müssten sich darauf verpflichten, ihr Leben und Wirtschaften zukunftstauglich auszurichten. Die SDGs machen damit alle Nationen zu Entwicklungsländern! Deutschland ist außerdem als weltweit drittgrößter Waffenexporteur in erheblichem Ausmaß am Entstehen der Fluchtursachen beteiligt und sollte sein technisches Know-How besser für eine friedensfördernde Produktion nutzen – oder entsprechend viele Flüchtlinge als Ausgleich aufnehmen! Wir brauchen diesen grundsätzlichen Paradigmenwechsel unserer Wirtschaftsweise. Sonst werden die Flüchtlingsbewegungen, die seit diesem Jahr in spürbarem Ausmaß auch Zentraleuropa erreicht haben, in den kommenden Jahren noch weiter zunehmen, egal wie viele Menschen wir hier aufnehmen oder wie sehr unsere Regierungen versuchen, unsere Grenzen wieder zu verschließen!

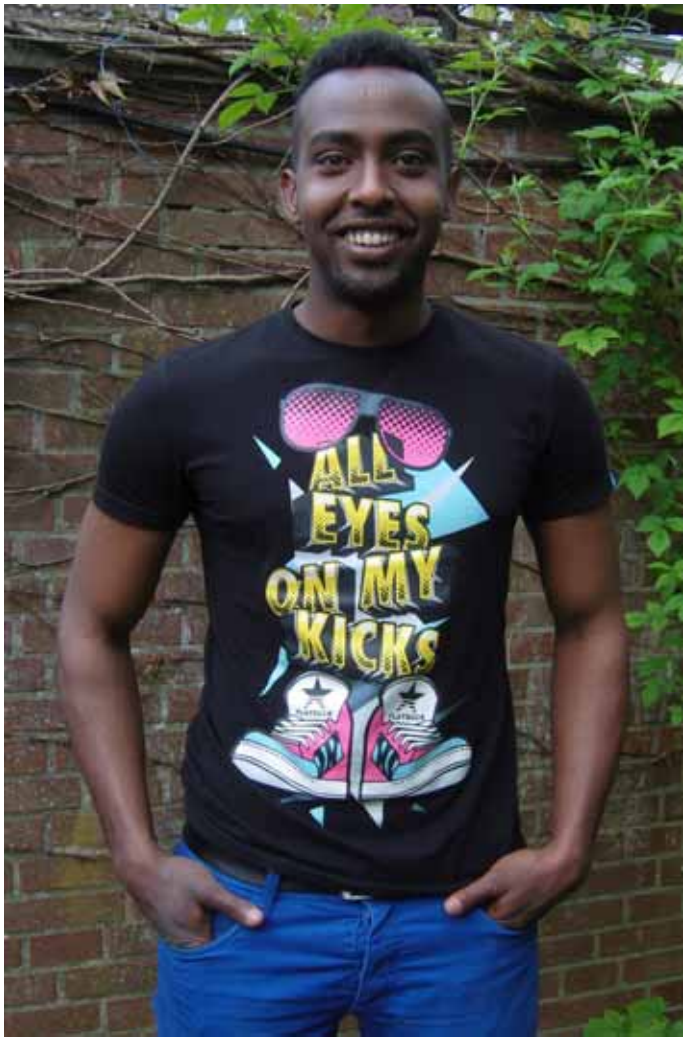
***U*nd** wir brauchen Hand in Hand damit auf der **persönlichen Ebene** einen Wandel hin zu einem einfachen, solidarischen und auf Teilen orientierten **Lebensstil**. „Live simply so that others may simply live!“ („Lebe einfach, damit andere einfach (über-)leben können.“) gab uns Dorothy Day, die Gründerin der Catholic Worker-Bewegung, schon vor Jahren mit auf den Weg! Dies versuchen wir im Kleinen in unserer Lebensgemeinschaft Brot & Rosen umzusetzen, weil wir überzeugt sind, dass wir nicht nur auf den Staat und die Institutionen warten dürfen, sondern selbst die Veränderung sein sollten, die wir als richtig erkannt haben.

Dietrich Gerstner

„Zuhause ist dort...“

Fortsetzung von Seite 1

... neuer Schock. Acht Jahre hatten sie mich von einem Land ins andere abgeschoben. Zwischendurch auch immer wieder zurück nach Ungarn, in das Land, das ich nach meiner Flucht aus Somalia zuerst betreten hatte. Ich war drauf und dran, die Hoffnung ganz zu verlieren. War erschöpft von der dauernden Unsicherheit im Nacken. Und unzufrieden. Ich bin schon über zwanzig und will etwas machen aus meinem Leben. Aber so? Wie soll das gehen?



Inzwischen geht es mir wirklich gut. Gerade komme ich aus der Volkshochschule. Ich will einen Hauptschulabschluss machen. Ansonsten helfe ich seit zwei Monaten bei einer Tischlerei im Hamburger Schanzenviertel aus. Die praktische Arbeit mit Holz gefällt mir. Diese Tätigkeit hatte mir meine Gastmutter organisiert, bei der ich seit Herbst letzten Jahres wohne. Dort fühle ich mich sehr wohl. Auch weil ich nun richtig dazugehöre. Deshalb kann ich auch ganz anders auf andere Menschen zugehen. Sicher hat es auch etwas geholfen, dass ich in den Jahren zuvor lernen musste, mich auf verschiedene Kulturen einzulassen. Ich musste einfach schnell erfassen, wie das Land tickt, in das ich gerade kam und musste in kurzer Zeit wenigstens so viel von der jeweiligen Sprache lernen, dass ich mich im Alltag zurechtfinden konnte.

In Hamburg habe ich inzwischen richtig gute Freunde gefunden. Manchmal machen wir kleine Ausflüge an die Alster. Einmal ging es sogar ans Meer. Zum ersten Mal seit meiner Flucht aus Somalia war ich wieder am Strand. Natürlich habe ich Heimweh. Vor allem würde ich meine Mutter gern einmal wiedersehen. Neun Jahre war ich nicht mehr dort. Ob ich einmal ganz zurückgehe? Ich weiß es noch nicht. Inzwischen habe ich mich sehr an diese Kultur gewöhnt und fühle mich hier zuhause. Mit allem, was manchmal auch fremd ist. Meine Freunde haben mir zum Beispiel beigebracht, was Geburtstag bedeutet. Diesen Tag hatte ich bisher noch nie gefeiert. An meinem Geburtstag also hatte mich ein Freund zu sich eingeladen. Wir saßen zu zweit in der Küche. Bis ich plötzlich ein Rascheln und dann ein Kichern hörte. Freunde hatten sich im Flur und auf der Toilette versteckt und kamen nun aus allen Ecken, um mir zu gratulieren. So etwas hatte ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt.

Vor einigen Wochen haben nun meine Freunde und deren Familien sogar beschlossen, meiner Mutter in Somalia monatlich 50 Euro zu überweisen. Das ist einfach unglaublich. Ich kenne mittlerweile wirklich viele nette Menschen und wurde sehr unterstützt. Vor allem durch kirchliche Einrichtungen, die sich für Flüchtlinge wie mich einsetzen.

In der Familie meiner Gasteltern bin ich inzwischen fast so etwas wie der große Bruder. Manchmal koche ich für alle. Die Fladenbrote sind am beliebtesten. Vor kurzem hatten meine Gastmutter und meine Mutter in Somalia miteinander telefoniert. „Ich freue mich so sehr, dass Sie sich so um meinen Sohn kümmern“, hatte meine Mutter am Telefon erklärt. Gleichzeitig sagte meine Gastmutter: „Ich freue mich sehr, Ihren Sohn hier zu haben.“ Ich saß dazwischen und musste übersetzen. Beide hatten auf ihre Weise das gleiche gesagt. Ich hatte plötzlich das Gefühl, an zwei Orten gleichzeitig zu Hause zu sein.

P.S.: Anmerkung der Redaktion: Die Odyssee von Indho Mohamud Abyan ist noch nicht zu Ende. Vor wenigen Tagen erhielt er die Ablehnung seines Gesuchs um ein Bleiberecht durch die Härtefallkommission Niedersachsen. Der Tenor der Entscheidung: Indho sei zwar nachweislich bestens integriert, aber sie seien nicht zuständig. Er solle sich für ein Bleiberecht in Deutschland an die Bundesbehörden wenden. Und das angesichts der allseits berüchtigten Umstände in Ungarn, wo Indho zwar vor Jahren als Flüchtling offiziell anerkannt worden war, aber keine Lebensmöglichkeit für sich sah! Er landete in Budapest obdachlos auf der Straße und kann NICHT dorthin zurückkehren! Falls wir Ihre bzw. Eure Unterstützung für eine Bleiberechtskampagne für unseren ehemaligen Mitbewohner Indho benötigen, melden wir uns hier und im Internet (www.brot-und-rosen.de).

ZUHAUSE

Familie ist mehr als eine Blutsverbindung.
Familie, das sind alle Menschen in deinem Leben,
die dich in ihr Leben lassen.

Das sind die, die dich so respektieren, wie du bist.
Es sind die Menschen, die dich dafür lieben,
wie du bist.

Es sind diejenigen, die alles dafür tun,
um dich lächeln zu sehen.

Es sind die, die dich lieben
ohne dass du dafür etwas tun musst.

Indho Mohamud Abyan

Einladung:

willkommen

Herzliche Einladung zu unserem Hauskonzert am Freitag, 20. November um 20 Uhr mit dem Liedermacher Pascal Gentner. Pascal, Sohn einer Südfranzösin und eines Schwaben, zieht seit 15 Jahren mit der Gitarre durch die Republik und singt von allem was ihm begegnet, ihn berührt, wütend macht und zum Lachen bringt. So bewegen Pascal jetzt die Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen und wie sie von vielen Menschen willkommen geheißen werden. Darum hier der Text seines neuesten Liedes „willkommen", das wir am 20.11. sicher hören werden – oder schon jetzt auf www.pascal-gentner.de.

hallo herein
komm setz Dich hin
Kaffee oder Tee
kannst den Mantel gern ausziehen
hast Du Hunger ich hab
auf dem Herd Suppe und Brot
schneidend kalt da draußen
Deine Finger sind ganz rot
alles gut nimm Dir Zeit
ruh Dich erstmal aus
ich mach hier ein bisschen weiter
melde Dich wenn Du was brauchst

willkommen hier bei uns

wo kommst Du her
was trieb Dich fort
wie um alles in der Welt
landest Du an diesem Ort
was blieb zurück
vermisst Du wen
was gab Dir Kraft
weiterzugehen
es ist ok wenn Du weinst
wenn's Dir lieber ist schau ich weg
wenn Du magst halt ich Deine Hand
einen Augenblick

willkommen hier bei uns

hast Du eine Idee
einen Traum wo willst Du hin
was kannst Du gut
was gibt Deinem Leben Sinn
wenn Du soweit bist
fangen wir an
dann überlegen wir zusammen
wie Du wieder auf eigenen Füßen stehst
in der Welt da draußen aufrecht gehst
und Du ihr etwas geben kannst
ihr Deine Fähigkeiten schenkst
auf Deine Weise wertvoll bist
und Anerkennung spürst

willkommen hier bei uns

(Pascal Gentner 2015)

Aktion:

Requiem – Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen

Requiem – Gedenke!
Auch wenn die Medien aktuell meist Bilder der Ankunft von Flüchtlingen zeigen, sterben weiterhin zahlreiche Menschen bei ihrem Versuch, europäischen Boden zu erreichen oder auf ihrem weiteren Weg durch Europa. Sie sterben im zentralen Mittelmeer vor Lampedusa, in der Ägäis zwischen der Türkei und den griechischen Inseln oder in LKWs auf dem Weg von Grenze zu Grenze. Alleine im Jahr 2015 waren es bisher fast 3000 Menschen – Frauen, Männer, Mädchen, Jungen!

Gestorben an unseren Grenzen.

Wir gedenken am Volkstrauertag dieser Toten an den EU-Grenzen mit einem Gottesdienst.

Es laden ein: die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche Dietlind Jochims, Hauptpastorin Astrid Kleist, der Seemannspastor der Nordkirche Mathias Ristau, Flüchtlingsseelsorger Norbert Bezikofer von der röm.-kath. Erzdiözese Hamburg und Brot & Rosen.

Dieses Jahr mit Musik von Anne Wiemann (Saxophon, Flöte) und Rudolf Kelber an der Orgel.
Sonntag, 15.11., 18 Uhr, **Hauptkirche St. Jacobi** (Jacobikirchhof 22 in der Hamburger Innenstadt)

Hinweis*: Eine kleine, christlich geprägte Land-WG, die sich dem Gastfreundschaftskonzept verpflichtet weiß, sucht Mitbewohner/in ab November 2015. (2 Hunde vorhanden). Ruhig, am Rande der „Schleswig-Holsteinischen Schweiz" gelegen, großer Garten, 20 km zur Ostsee, 20 km nach Kiel, 5 km zum Bahnhof. 390 Euro warm. Schriftliche Anfragen unter faasx2@web.de.*

Einswerden mit Gott

Was geschieht wirklich in der Einung der Seele mit Gott – an Befreiung, an Heilung? Es ist eine Einübung in die Sichtweise Gottes, es ist die Wahrnehmung des Kleinen, des Unerheblichen, das Hören auf das Geschrei der Kinder Gottes, die in Ägypten in der Sklaverei sind. Gott ruft die Seele auf, die eigenen Ohren und Augen wegzugeben und sich Gottes Ohren und Augen schenken zu lassen. ... Die „Sinne Gottes“ in Gebrauch zu nehmen bedeutet nicht einfach eine Wendung nach innen, sondern ein Freiwerden für eine andere Lebensweise: Sieh, was Gott sieht. Hör, was Gott hört. Lache, wo Gott lacht. Weine, wo Gott weint.

Dorothee Sölle

Mahnwache vor der Ausländerbehörde – gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht: JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr Amsinckstraße 28, Hamburg

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

12. Oktober: Zukunft für Kinder
Antje und Hans-Joachim Holst reisen regelmäßig in die krisen- und kriegsgeschüttelte Region um Goma im Osten der DR Kongo. Dort unterstützen sie lokale Gemeinden beim Aufbau von Schulen, denn Kinder sind die Zukunft des Landes.

20. November: Hauskonzert mit Pascal Gentner: „Zuhause live“
Der Liedermacher *Pascal Gentner* singt Stücke aus seiner neuen CD – zuweilen melancholisch, immer wieder kämpferisch und stets mit einer Prise Humor.

14. Dezember: Frieden im Heiligen Land – Leben unter Besatzung
Reinhard Kober hat als Menschenrechtsbeobachter an einem Programm des Weltkirchenrates in Israel-Palästina mitgearbeitet. Er berichtet vom Alltag der Menschen in der Westbank, der besonderen Situation der christlichen Minderheit und von israelischen FriedensaktivistInnen.

---

15. November: Requiem – Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Außengrenzen
Beginn um 18 Uhr in der Hauptkirche St. Jacobi. (Jacobikirchhof 22, Hamburg)

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Anne und Manuel Beyer-Rogers mit ihrem Kind Noah sind als Freiwillige Teil der Hausgemeinschaft. Wechselnde „Freiwillige“ verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Kto.nr.: **6422594**, **Evangelische Bank, BLZ 520 604 10**. oder mit **IBAN: DE04520604100006422594** / **BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*